

„LEDA MIT DER GANS UND OHNE KOPF“

Von
HEINZ LUEDECKE

Kaiser Rudolf II., eine der merkwürdigsten Gestalten des an Merkwürdigkeiten überreichen Hauses Habsburg, war ein Sammler par excellence. Ein begnadeter, aber auch unstillbar besessener Raffer von herrlichen und kunterbunten Schätzen. Prag, seine Residenz, konnte um 1600 mit Fug „die Kunstkammer Europas“ heißen. Aber nicht minder „das Kuriositäten- und Abnormitätenkabinett“ einer gärenden und drängenden Epoche, die sich, noch ein wenig spielerisch, in den funkelnagelneuen Realwissenschaften versuchte. Unmittelbar neben den größten Meisterwerken der italienischen Malerei verzeichnet ein altes Inventar dieses kaiserlichen Kulturstapelplatzes „allerlei Meerfische, darunter eine Fledermaus, eine Schachtel mit vier Donnersteinen, zwei Schachteln mit Magnetsteinen und zwei eisernen Nägeln, sollen von der Arche Noah sein, ein Stein, der da wächst, vom Herrn von Rosenberg, ein Krokodil mit einem Futteral, ein Monstrum mit zwei Köpfen . . .“

Genau so monstrehaft wie ihre Anlage gewesen war, sollte das Ende dieser gigantischen und regellosen Sammlung werden. Als die Soldaten *Friedrichs des Großen* anderthalb Jahrhunderte später gegen Prag vorrückten, schleppten eilige Hände unter dem Donner der preußischen Kanonen alles, was von Rudolfs berühmter „Kunstkammer“ noch übrig war, in die Felsengewölbe der Burg. Der Krieg verging, der Friede kam, man hatte wichtigere Sorgen und vergaß das kostbare Kellergerümpel, um es erst 1781 neu zu entdecken. Tausende von unvergleichlichen Gemälden, Plastiken, Edelsteinen, Büchern und Urkunden nebst den ausgestopften Krokodilen wurden damals für ein paar hundert Kronen öffentlich versteigert. So gelangte eine der schönsten antiken Statuen, die „Ilioneusstatue“, die heute ein Schmuckstück der Glyptothek in München ist, für 51 Kreuzer zum Verkauf. Und so, für ein halbes Butterbrot, schlug man auch ein Ölbild los, von dem die Liste des Auktionators sagte, es sei „ein nacktes Weibsbild, von einer bösen Gans gebissen“.

Dieses „Weibsbild“ war *nicht* Antonio Allegri da Correggios Gemälde „Leda mit dem Schwan“. Sondern nur eine — wenn auch sehr gute — Kopie nach der richtigen „Leda“, die allerdings dereinst zu Rudolfs Schätzen gehört hatte. Und die wechselvollen Abenteuer des Originals sind noch viel absurder und romantischer als die der so verkannten Kopie.

Correggio, den wir als einen der größten und liebenswürdigsten Künstler der italienischen Renaissance bewundern, schuf dieses Gemälde im Auftrage eines *Herzogs von Mantua*, der es *Kaiser Karl V.* schenkte. Karl nahm die schöne „Leda“ mit nach Spanien, als er sich von der schnöden Welt in die fast mönchische Versunkenheit seiner letzten Jahre zurückzog. Und nach seinem Tode erbte *Philipp II.* das meisterhafte Konterfei jener schwanbetörten Olympierin, die als Mutter der Helena der eigentliche Urgrund des Trojanischen Krieges und damit vieler schwerer Stunden unserer Schulzeit gewesen ist.

Dann kaufte *Kaiser Rudolf* das Bild für seine Prager „Kunstkammer“, deren jämmerliches Ende Frau Leda nicht mitzerleben brauchte, weil die schwedischen